

berg und *tal*

Katholisch in Elberfeld

04 | Sommer 2023



Pfarrbrief des
Jahres 2022

**Anerkennungs
preis**

Spuren im Sand

Die Krone
der Schöpfung
dankt ab



Kath. Kirchengemeinde Herz Jesu
Christ König - Herz Jesu - St. Maria Hilf - St. Michael



St. Laurentius Wuppertal

St. Joseph - St. Laurentius - St. Marien - St. Suitbertus



Editorial	3
Spuren im Sand	
Reif für den Wandel	
Nachhaltigkeit in Wuppertal: Ulrich Christenn und Pfarrer Bruno Kurth im Gespräch	4
Gute Nacht Hoffnung	
Anja Hütten, Young Caritas, über Klimagefühle	6
Klimatalk	
Die Zukunft der Erde und die Katholische Jugendagentur	7
Ein Platz fürs bunte Leben	
Ökologische Friedhofsgestaltung	8
Kein Garten Eden, keine Arche Noah	
Besuch im Grünen Zoo	10
Ressourcen besser nutzen	
Pedro II, Brasilien	12
Schöpfung oder Evolution?	
Genesis und Darwin zusammendenken	14
Wir und die UmWelt	
Spaziergang durchs Luisenviertel	16
Vor der Haustür beginnen	
Initiativen vor Ort	18
Kirchen-ABC	19
Einkehr – der spirituelle Impuls	20
Das fiel auf	24
kreuz und quer: Kirche und Gemeinde	
PeaceBell in St. Laurentius	22
#zusammenfinden: aktueller Stand	23
Verwaltung Herz Jesu: Leitungswechsel	24
Anerkennungspreis für berg und tal	25
Zukunftsfähig: Kinder und Jugend	26
Getauft – Getraut – Beerdigt	27
Impressum	2

Liebe Leserinnen und Leser,

„**Was ist uns heilig?**“ Diese Frage stellte uns das diesjährige Hungertuch und griff damit zeitgleich unsere Diskussionen innerhalb der Redaktion zum aktuellen Heft auf. Wir wollten uns mit der Bewahrung der Schöpfung auseinandersetzen. „Da werden aber viele denken: Ach, jetzt springen die auch noch auf den Umweltzug auf“, wurden wir gewarnt.

Dabei bezeugte der Hl. Franziskus schon 1224 seine geschwisterliche Beziehung zu „Bruder Sonne“ und „Schwester Mond“, als er mit dem Dichten seines „Sonnengesangs“ begann. Auch sie sind, genau wie wir, von Gottes Hand geschaffen. Die franziskanische Spiritualität erblickt in allem Geschaffenen Gott, den Schöpfer. Eine Spiritualität, die den Dingen ihren Eigenwert zuspricht und nicht lediglich einen Gebrauchswert. Alles ist in Beziehung zueinander. Eine Erkenntnis, die wir uns heute erst wieder mühsam aneignen müssen.

„Wir nennen es Schöpfungsbewahrung, die Zivilgesellschaft Klima- und Umweltschutz“, so beschreibt Ulrich Christenn, Pfarrer und Vorsitzender des Umweltausschusses, die Aufgabe, die uns alle herausfordert. Wie **Kirche und Stadt** bei uns in Wuppertal sich hier annähern und ihren Beitrag intensivieren können, lotet er mit Pfarrer Bruno Kurth im Gespräch auf **Seite 4** aus.

Eine global wichtige Rolle im Artenschutz spielen Tierparks. **Arne Lawrenz** gestaltet den Grünen Zoo (**Seite 10**) als naturnahen Lebensraum und muss dafür mitunter harte Entscheidungen treffen.

Wir haben bei der Planung dieses Heftes sehr gestaunt, wie viele – für uns – neue Verknüpfungen sich herauskristallisierten und dass wir in unseren Diskussionen auf immer mehr Themen kamen, die für unser Heft relevant sein könnten, bis hin zu globaler Armut und Migration, um nur einige herausragende zu nennen.

Wie sein Namenspatron weist auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato si auf diese Verbundenheit aller Dinge zueinander und schließt daraus, dass wir nur, wenn wir diese Verbundenheit (an-)erkennen, ein gerechteres Leben führen können. Ein Fixieren auf unser eigenes Handeln als Konsumenten reicht nicht aus, wenn die Folgen unseres Lebensstils von den ärmeren Ländern zuerst getragen werden müssen. Katharina Dinslage und Luis Cuypers zeigen auf **Seite 12**, wie eine **Ökoschule in Brasilien** einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen als Überlebensstrategie vermittelt und so versucht, sich auch für zukünftige Herausforderungen zu wappnen.

Ob aus spiritueller Verbundenheit oder aus kreativer Gestaltungslust: Wir haben erfahren, dass es auch Spaß machen kann, sich zu überlegen, wie man sein Verhalten umweltfreundlicher gestalten kann und so zumindest ein wenig Einfluss auf seine direkte Umgebung nimmt. Eine Sache, an der wir versuchen werden dranzubleiben, auch wenn oder gerade weil Mark Twain meint: „Man kann die Welt oder sich selbst ändern. Das Zweite ist schwieriger.“

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und eine inspirierende Lektüre, die, so unsere Hoffnung, nicht bei einem Verwüstungsszenario stehen bleibt, sondern die Schönheit der Erde und die vielen Möglichkeiten, die sie uns bietet, im Blick hält.

Die **berg und tal**-Redaktion grüßt Sie ganz herzlich und wünscht Ihnen Gottes Segen. Genießen Sie einen wunderbaren Sommer in Mutter Natur!

Sabine Lambert

Sabine Lambert

Impressum

Herausgeber **berg und tal**: Die Pfarrgemeinderäte von Herz Jesu und St. Laurentius:
 Anschrift: berg und tal, Friedrich-Ebert-Str. 22, 42103 Wuppertal, Tel. 0202/371330 / berg und tal, Ludwigstraße 56b, 42105 Wuppertal, Tel. 0202/698 100
 E-Mail: bergundtal@laurentius-wuppertal.de / bergundtal@herz-jesu-wuppertal.org
 Anzeigenverwaltung: Christian Neyer und Christian Trimborn, Auflage: 15.000 Stück
 Layout und Umsetzung: design-OS, Olaf Schettler
 Druck: Druckerei Ströthoff und Hage, GbR
 Redaktion: Astrid Schau (Redaktionsleiterin), Sabine Lambert (Stellvertreterin), Stefanie Clingen, Lutz Dörfling, Matthias Feindler, Christian Neyer, Angela Scholl, Gabriele Wolf
 Bildnachweise: Alle Fotos sind, soweit nicht extra gekennzeichnet, von privat. Titel: © Aleksandr Ozerov - Shutterstock, Pajaros Volando - Adobe Stock
 Die einzelnen Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Kürzungen sind aus Platzgründen möglich.
 Alle Angaben nach bestem Gewissen, aber ohne Gewähr.



Reif für den Wandel

Stadt und Kirche im Gespräch

Der Kommunalpolitiker und evangelische Pfarrer Ulrich Christenn, Bündnis 90/Die Grünen, engagiert sich auf vielfältige Weise für die ökologische Transformation Wuppertals, unter anderem als Vorsitzender des Umweltausschusses. Im Gespräch loten er und Stadtdechant Bruno Kurth aus, wie Stadt und Kirche gemeinsam nachhaltig handeln und zu mehr Klimagerechtigkeit beitragen können.

Herr Christenn, welche Bedeutung hat der Umweltausschuss für die Stadt? Was reizt Sie daran, den Ausschuss zu leiten?

Christenn: In diesem notwendigen Fachausschuss beraten wir alle grünen Themen und an denen hängt mein Herz. Wenn wir die ökologische Wende hinbekommen wollen, müssen wir Verhalten und Verhältnisse ändern: die Verhältnisse – zum Beispiel über Gremienarbeit in der Lokalpolitik – und das Verhalten der Menschen durch Motivati-

on. Der Ausschuss hat dabei eine Querschnittfunktion von Parks und Wäldern über Müllvermeidung bis hin zum Klimaschutz. Dazu gehört auch das Klimaschutzkonzept, das die Stadt nun mit fünf kommunalen Klimamanagerinnen und -managern umsetzt.

Herr Kurth, im Mai vergangenen Jahres rief das Stadtdekanat der Katholischen Kirche in Wuppertal eine auf drei Jahre angelegte Klimainitiative ins Leben. Was haben wir im ersten Jahr der Initiative erreicht?

Kurth: Wir haben das Thema in die katholische Kirche Wuppertals hineingebracht. Vielfach bedeutete das, Eulen nach Athen zu tragen. Allerdings ist es uns mit unterschiedlichen Aktionen gelungen, Einzelkämpfer miteinander zu vernetzen. Verbindliche Maßnahmen werden wir im zweiten Jahr festlegen und den Kirchengemeinden und den katholischen Verbänden und Einrichtungen weitere Impulse geben.

Christenn: Wir fangen als Kirchen nicht erst heute damit an. Die GEPA wurde in Wuppertal gegründet. Ob Eine-Welt-Läden oder fair gehandelter Kaffee:

Auf Gemeindeebene leben wir Nachhaltigkeit. Es hapert allerdings an der Verbindlichkeit. Je nach Budget landet beim Gemeindefest trotz allem die Wurst aus Massentierhaltung auf dem Grill.

Kurth: Ja, da sind wir ambivalent. Auf gesellschaftlicher Ebene haben wir die Themen globale Gerechtigkeit und ökologischer Wandel schon sehr früh zusammengedacht. Bereits 1996 erschien die Misereor-Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“, mit der das Hilfswerk das Wuppertal Institut beauftragt hatte. Sie sensibilisierte damals für nachhaltiges Handeln und wurde viel in Kirche und Gesellschaft beachtet.

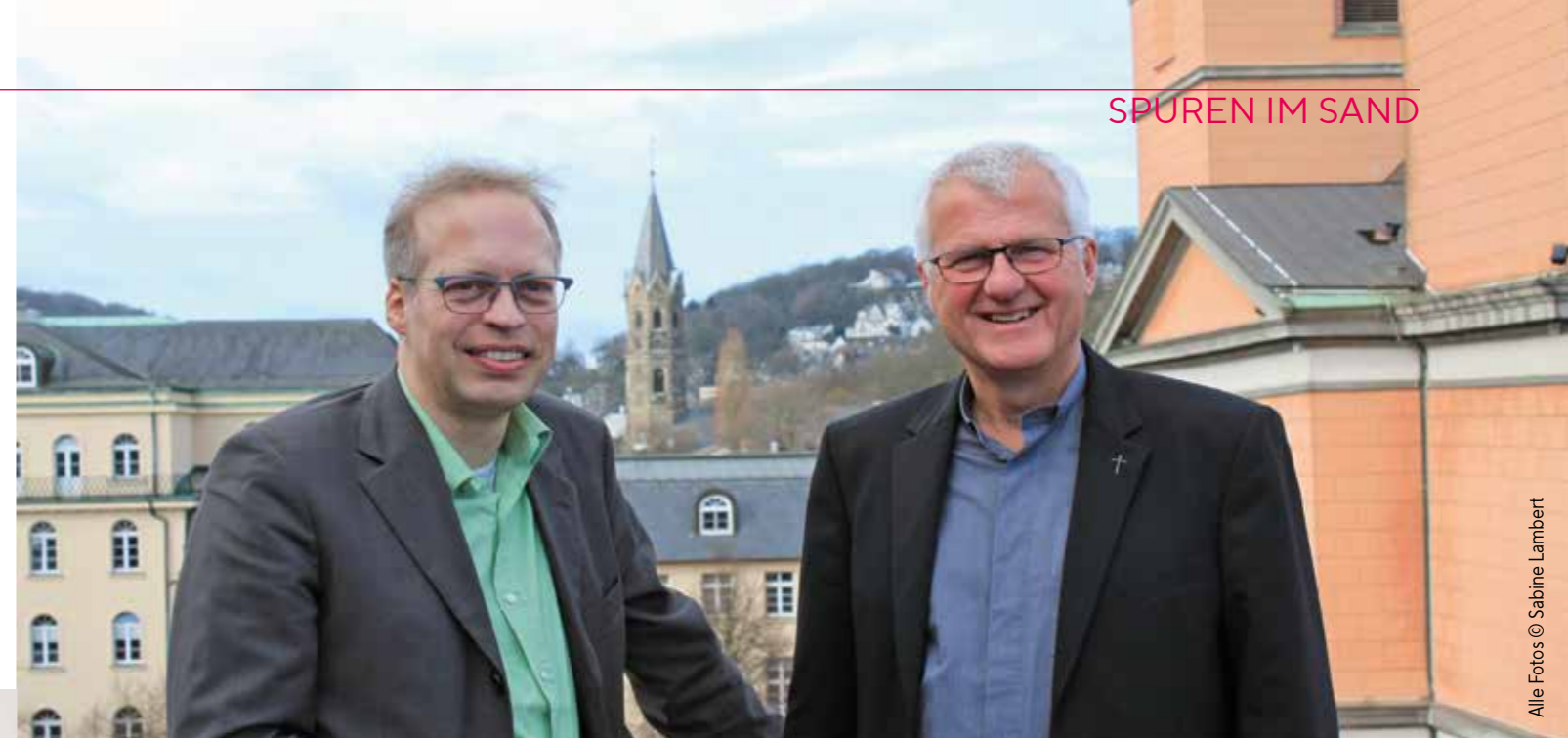
Christenn: Auch auf Klimaungerechtigkeit wiesen die Kirchen früh hin. Die Klimaveränderung führt weltweit zu sozialen Spannungen: In Syrien erleben wir den ersten Klimakrieg. Ich sehe uns als Kirchen in der Pflicht, auf Prävention zu drängen, um Krisen zu verhindern.

Was können die Kirchen konkret tun?

Christenn: Auf ehrenamtlicher Ebene, als Kirche und in der Diakonie haben wir viele Möglichkeiten. Wir werben für die Ernährungswende und beachten bei Einkäufen und Investitionen aller Art die gesamte Beschaffungskette. Als Gesamtkirche verfügen wir damit über einen wirtschaftlichen Hebel. Wenn wir zeigen, dass es geht, spornen wir andere an, ihren Konsum zu überdenken. Wir vertreten eine Botschaft der Hoffnung, die in die Zukunft weist: Wir sind berufen, die Schöpfung zu bewahren, und vertrauen dabei auf Gottes Gegenwart.

Herr Kurth, profitiert die katholische Kirche und damit auch die Gesellschaft in ökologischer Hinsicht davon, dass vieles auf Bistumsebene geregelt wird?

Kurth: Ja, die bischöfliche Kirche mit ihrer zentralen Struktur kann sehr starke Anstöße geben. So hat das Bistum beschlossen, Heizungen mit fossilen Brennstoffen nicht länger mit Kirchensteuermitteln zu fördern. Von oben nach unten lässt sich energetisches Wirtschaften besser durchsetzen, allerdings



Alle Fotos © Sabine Lambert

nur, wenn die beteiligten Menschen von Anfang an eingebunden werden. Es ist beispielsweise sehr effektiv, die Flachdächer aller katholischen Kitas mit Photovoltaik auszustatten. Damit haben wir bereits begonnen.

Wie erleben Sie die wirtschaftlich schwierige Situation Wuppertals?

Christenn: Ich erlebe hier in Wuppertal eine engagierte, kreative Zivilgesellschaft. Sie lebt davon, dass wir Leute, die über wenig Mittel und Möglichkeiten verfügen, mitnehmen und ihnen die Services bieten, die sie brauchen. Vieles lässt sich von unten anstoßen. Denken Sie nur an die Nordbahntrasse – eine Erfolgsgeschichte mit bundesweiter Strahlkraft. Auch als Kirchen werden wir uns darauf einstellen müssen, mit wenig Geld auszukommen. Wir sind gefordert, Nutzungen zu optimieren. In vielen Gemeindehäusern passiert die meiste Zeit der Woche nichts. Es gibt Räume, in denen sich nur eine einzige Gruppe trifft. Diesen Leerstand können wir uns – ökonomisch und ökologisch – nicht mehr leisten und müssen uns dringend Gedanken darüber machen, wie wir mit unseren Gemeindegebäuden umgehen.

Kurth: Am Breuer-Areal sehen wir, dass es effektiver sein kann, sich von Gebäuden zu trennen. Wir werden die Räume auch künftig nutzen, aber besser und mit einer hervorragenden Ökobilanz. Zugleich müssen wir unsere Räume intelligenter nutzen, weniger Leerstände unterhalten, die unnützlich Geld und Energie verbrauchen. So findet im katholischen Stadthaus, das dem Stadtdekanat gehört, heute viel mehr statt, wobei die Anzahl der Räume selbstverständlich gleichgeblieben ist.

Wuppertal ist eine grüne Großstadt. Die rund 150 Hektar Friedhofsfläche verwaltet der christliche Friedhofsverband – ein weiteres Gestaltungsfeld für die Kirchen.

Christenn: Ja, als christlicher Friedhofsverband geben wir der Stadt unsere Bestattungskultur als Pfand mit. Die Friedhöfe sind wertvolle Orte, auch um sich zu erholen. Die Bundesgartenschau (BUGA) 2031 bietet uns die Möglichkeit zu zeigen, wie sie sich als artenreiche Naherholungsgebiete entwickeln lassen. Die Friedhöfe in Sonnborn könnten sich in eine ganze Gartenkette entlang der Bahnlinie einreihen. Die BUGA bietet uns die einmalige Gelegenheit, Ideen Wirklichkeit werden zu lassen. Wir brauchen einen Termin, auf den wir in Sachen Natur- und Klimaschutz hinarbeiten. Sonst verläppert sich zu vieles.

Herr Kurth, wie bewerten Sie den Zusammenschluss zum Friedhofsverband in ökumenischer und ökologischer Hinsicht?

Kurth: Er wird als Pilotprojekt Schule machen. Das Erzbistum hat beträchtlich investiert und ich bin davon überzeugt, dass es sich ökumenisch, ökonomisch und ökologisch bewähren wird. Was die ökologische Umkehr betrifft, ist der Friedhofsverband fast noch ein schlafender Riese. Die christliche Botschaft wird auf unseren Friedhöfen sichtbar. Während die immergrünen Pflanzen das ewige Leben symbolisieren, wird sich in zunehmender Biodiversität die Vielfalt des irdischen Lebens zeigen.

Ein schönes Schlusswort! Was gibt Ihnen aus christlicher Perspektive Hoffnung, Herr Christenn?

Christenn: Ich halte am Regenbogen als Zeichen christlicher Hoffnung fest. Saat und Ernte, Sommer und Winter: Wir sind aufgehoben in Gottes Ordnung und sein Wirken ist stärker als alles, was wir tun. Am Ende steht für mich nicht die Apokalypse.

Astrid Schau und Sabine Lambert



Wo sich Wut und Hoffnung Gute Nacht sagen

© Anja Hütten, Lotsenpunkt



Klopf, klopf. So meldet sich immer wieder das eine oder andere Klimagefühl. Klopf, klopf. Beim Einkaufen. Klopf, klopf. In der Schule, bei der Arbeit, im Alltag. Gefühle haben eine wichtige Funktion; sie zeigen unsere Bedürfnisse an. In Bezug auf die Klimakrise ist unser Bedürfnis recht universell und simpel: ein lebenswertes Überleben der Menschheit. Doch mit immer mehr Erkenntnissen zur Lage des Klimas kommt nicht automatisch mehr Engagement. Man kann sogar das Gefühl bekommen, die Menschheit hat sich entschieden, Zuschauerin ihrer eigenen Existenzbedrohung zu sein. Das frustriert, das macht Angst, das nagt an Unbeschwertheit und Hoffnung. Gerade bei jungen Menschen.

Neid und Wut. Für Ibrahim (26) sind das immer wieder dominierende Klimagefühle. Beispielsweise an der Tankstelle, wenn er bei jeder Tankfüllung für den Dienstwagen daran denkt, dass Menschen für das Rohöl ihre Lebensgrundlage, vielleicht sogar ihr Leben verloren haben, er sich mies fühlt, weil er Tag für Tag Millionen Jahre alte Energie verbrennt und ihre Schadstoffe in die Luft schleudert – und sieht, wie die anderen ganz unbekümmert ihre Autos volltanken. In solchen Momenten beneidet Ibrahim seine Mitmenschen krass um ihre Sorglosigkeit.

Schuldgefühle und Frust. Nach dem Abschluss soll's auf Reisen gehen, was von der Welt sehen – aber Viola (19) ist hart genervt. Die Flüge nach Portugal sind ein Vielfaches günstiger als Zugtickets. „Was soll das denn? Jetzt habe ich die Wahl zwischen Reisen mit schlechtem Gewissen aber Budget oder klimaschonendem Reisen ohne Geld. Direkt keinen Bock mehr.“

Angst und Sorge. Das Hochwasser 2021 hat Elisas (25) Elternhaus in Wuppertal heftig zugesetzt. Sie rechnet fest damit, dass diese Starkwetterereignisse in den nächsten Jahren quantitativ und qualitativ zunehmen werden. „Hilfen werden für den Staat nicht mehr bezahlbar sein.“

Wir werden damit allein klarkommen müssen, das macht mir große Angst.“ Sorge bereitet Elisa zudem die Tatsache, dass ihre Oma in der Flutnacht im Keller des Hauses mehr Glück als Verstand hatte.

Trauer und Hoffungslosigkeit.

Papa werden – jahrelang gehörte das zu Robins (32) Planung. Nun hat er diesen Traum beendet. „Menschen sind der größte Klimakiller, wir sind einfach zu viele Leute auf dem Planeten und so, wie wir uns benehmen, kann ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, von unserer Sorte noch mehr in die Welt zu setzen.“ Zudem werden die kommenden Generationen um Nahrung und Wasser kämpfen müssen, viele werden ihre Heimat wegen Folgen der Klimakrise verlassen müssen. Auch diese Vorstellung zieht Robin runter. Er trauert um seinen Lebensentwurf und um die schwindende Lebensgrundlage der Menschheit.

Erstmal Tee trinken...?

youngcaritas (www.youngcaritas.de) beschäftigt sich aktuell mit Klimagefühlen und greift dabei Beobachtungen und Ergebnisse der „Psychologists for Future“ wie beispielsweise Lea Dohm und Mareike Schulze auf. Die beiden Psychologinnen haben dazu das Buch „**Klimagefühle - Wie wir an der Umweltkrise wachsen, statt zu verzweifeln**“ geschrieben. Sie betrachten die Vielzahl an Klimagefühlen und geben Tipps zur Klimaresilienz.

Anja Hütten



Anja Hütten, youngcaritas

> LINK-TIPP!



CHECKLISTE ZUR KLIMA-RESILIENZ!



Klimatalk im wohnzimmer Katholische Jugendagentur



Alle Fotos © Katholische Jugendagentur

Der Klimawandel und dessen Auswirkungen sind spätestens seit Greta Thunberg und den anhaltenden Protestaktionen ein Thema, welches die Gesellschaft spaltet. Gerade die Jugendlichen und jungen Erwachsenen machen es sich zur Aufgabe, für Klimagerechtigkeit auf die Straße zu gehen, da sie am ehesten die Auswirkungen miterleben werden.

Auch ich beschäftige mich während meiner Ausbildung als angehende Sozialpädagogin mit diesem Thema und den damit verbundenen Herausforderungen. In meinem Projekt „Gegenwart und Zukunft Erde“ sind wir gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen über dieses Thema im Kontakt. Besonders sensibel mussten wir sein, da das Team aus Jugendlichen und jungen Erwachsene aus unterschiedlichen kulturellen Kreisen besteht. So kam es vor, dass es für einige völlig normal war, keine Mülltrennung vorzunehmen, während es für andere zum Alltag gehörte. Wir versuchten, beide Sichtweisen aufzunehmen und im gemeinsamen Austausch nach Lösungen und Verbesserungsvorschlägen zu suchen.

Zurzeit stehen wir auch mit der Non-Profit Organisation „Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production“ in Kontakt. Sie arbeitet mit am europaweiten Projekt „PS Lifestyle“. Dabei entwickeln acht europäische Länder eine App zum persönlichen CO₂-Fußabdruck. Bei unseren Treffen testen wir die App und geben Verbesserungstipps. Letztes Jahr hatten wir im Rahmen der Schöpfungswoche vom Erzbistum Köln den Schöpfungswagen im wohnzimmer. Mit einer Gruppe von Jugendlichen sammelten wir erst rund um die Paradedstraße eine Stunde lang Müll und waren erstaunt, wie viel zusammengekommen ist. Der Schöpfungswagen brachte Materialien zum Thema „Schöpfungsverantwortung“ und Baumsetzlinge, die die Jugendlichen im Rahmen der Müllsammelaktion pflanzten.

Gleichzeitig sehen wir in unserer Arbeit mit Jugendlichen, dass diese Gruppe schwer zu fassen ist. Die Herausforderung besteht darin, an die Jugendlichen heranzukommen, was durch die letzten Jahre

der Pandemie deutlich erschwert worden ist. Viele Jugendliche kennen mittlerweile keine Jugendangebote mehr und umso mehr freut es uns, dass wir es geschafft haben, einen kleinen, aber beständigen Kreis aufzubauen. So haben wir die Chance, durch regelmäßige Angebote zu den Themen Klimawandel und Nachhaltigkeit die Jugendlichen zu sensibilisieren und zu mobilisieren. Im Projekt „Gegenwart und Zukunft Erde“ entstehen nicht nur neue Ideen, die wir gemeinsam umsetzen, sondern wir überlegen auch, wie wir als Einrichtung mit gutem Beispiel vorangehen können.

Darüber hinaus nehme ich als Vertreterin der Katholischen Jugendagentur Wuppertal sehr viel aus dem Austausch mit meinen Kolleg:innen der anderen regionalen Jugendagenturen im Erzbistum Köln mit. Somit wird das Thema nicht nur im Kleinen gedacht, sondern bekommt eine regionale Dimension. Wir arbeiten an einer Liste mit Standards, die bald in jeder Einrichtung umgesetzt werden, wie etwa die Verwendung von recyceltem Papier oder von nachhaltigen und fair gehandelten Give-Aways. Wir kontrollieren uns selbst, wie wir mit Essensresten bei Veranstaltungen umgehen und diese verteilt werden.

Da ich zu der Generation gehöre, die am meisten die Auswirkungen des Klimawandels zu spüren bekommt, befasse ich mich mit diesem Thema. Ich versuche, meinen eigenen Lebensstil bewusst und nachhaltig zu gestalten, und leiste so meinen eigenen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Situation. Ich hoffe, meine Mitmenschen ebenfalls zum Nachdenken und Umdenken anzuregen. Denn es gibt keinen Planeten B!

Maike Schmidt, Mitarbeiterin Katholische Jugendagentur Wuppertal (duales Studium)



Maike Schmidt

Die Projektgruppe „Gegenwart und Zukunft Erde“ trifft sich an jedem zweiten Freitag im Monat von 16 bis 18 Uhr im wohnzimmer der Katholischen Jugendagentur Wuppertal, Paradedstr. 74



Ein Platz fürs bunte Leben – der Friedhof

Von einer ökologischen Friedhofsgestaltung profitieren alle



„Schon einer meiner Dozenten in der Meisterschule sagte damals: Ihr lernt hier was Einmaliges, das gibt's nur in Deutschland, der begrünte Friedhof“, beginnt **Bernhard Iding** (oben im Bild), während wir von der Friedhofsgärtnerei in den angrenzenden Friedhof abbiegen. Die Leidenschaft für die Natur, die Pflanzen und das Friedhofsareal ist ihm ins Gesicht geschrieben. In einem Rundgang will er mir zeigen, wie weit er schon in seinen Bemühungen gekommen ist, „seinen“ Friedhof biodiverser zu gestalten.

In Wuppertal sind, bis auf zwei, alle Friedhöfe in Verwaltung des Christlichen Friedhofsverbandes, der erste in Deutschland und ein ökumenisches Modellprojekt. Dies ist nicht nur ökonomisch vorteilhaft, auch in der Verwaltung ergeben sich Synergien.

Die Berliner Hochschule für Technik hat herausgefunden, dass in vielen Städten rund ein Drittel der Stadtatmosphäre durch die Friedhöfe geprägt wird. Ein Riesenzug. Da viele Friedhöfe unter christlicher Verwaltung stehen, kann hier die Kirche einen umfassenden und nachhaltigen Beitrag zur lokalen Klimaverbesserung beitragen.

Wir kommen, begleitet von Vorarbeiter **Moussa Benzerga** (rechts oben), an einer Reihe frühlinghaft blühender Gräber vorbei. Auf einem Grab zeichnen bunte Krokusse liebevoll ein Herz nach.

„Viele Angehörige leben heute nicht mehr vor Ort oder haben einfach wenig Zeit“, so Iding. „Wir werden dann beauftragt und setzen hier im Herbst die Zwiebeln“ - Geophyten - so das Fachwort, „dann haben die Insekten nach dem Winter direkt eine erste Nahrungsquelle. Im Mai, Juni gehen wir schließlich in die Sommerbepflanzung über.“ Wenige Schritte weiter hängt ein Insektenhotel, ein Geburtstagsgeschenk an ihn, weitere sollen folgen.



Ein Refugium für viele Tierarten

Iding, aufgewachsen auf einem Bauernhof in der Nähe von Bocholt, bringt seit 1986 sein fundiertes Wissen in die Gestaltung des katholischen Friedhofs an der Hochstraße ein. „Wir haben schon lange keine Insektiziden und Herbizide mehr im Einsatz und erhalten damit die Biodiversität“, fährt er fort. Vielerorts ist Efeu gepflanzt. „Das bietet den Wildbienen einen guten Lebensraum“, erklärt er. Überhaupt Efeu. Ein echter Allrounder-Tipp. „Man müsste in der Stadt mehr Gebäudebegrünung mit Efeu einführen. Das dämmt im Winter, kühlt die Fassaden im Sommer und sorgt nebenbei für eine bessere Luftqualität“, führt er weiter aus. Mit den entsprechenden Vorrichtungen am Haus und ausreichend Beschneidung müsse auch niemand Schaden am Gebäude fürchten. Der Vorteil von vertikaler Begrünung und einer vielfältigen Hecken- und Baumbepflanzung liegt auf der Hand: Insekten und Vögel finden hier ihre Nahrungsquellen und ein natürliches Schutzschild. „Wir haben hier letztes



Jahr viele verschiedene Schmetterlingsarten beobachten können“, schwärmt Moussa Benzerga. Aber auch ein breites Spektrum an Singvögeln hat hier sein Zuhause gefunden zwischen Birken, Ahornbäumen und vielen weiteren Baumarten. „Die suchen einen ruhigen Lebensraum und den finden sie hier“, erklärt er weiter. Bernhard Iding fügt hinzu: „Wir haben viel mehr Tierarten als ein normaler Park, ca. 14.000 Vegetationsformen, also Pflanzen und Tiere, sind bei uns angesiedelt“.

Am Rand des Friedhofs kommen wir an einen großen Kompostbereich. Seit 1990 kompostiert Bernhard Iding hier die friedhofseigenen Abfälle, welche dann später feingesiebt als nährstoffreiche Erde den Gräbern wieder zur Verfügung stehen. Früher wurden die Abfälle gegen Bezahlung abgeholt und entsorgt. Frische Erde musste neu eingekauft werden. Ein ökologischer und ökonomischer Wahnsinn, welcher dem naturfernen, damaligen Zeitgeist geschuldet war. Zum Glück sind wir schon ein ganzes Stück weiter.

Erinnern und Begegnen

Anderenorts macht ein neuer Zeitgeist Friedhöfen zu schaffen: der Trend zur Urnenbestattung. Bei steigenden Zahlen kommen Friedhöfe finanziell unter Druck und können teilweise nicht mehr in ihrem ganzen Areal gehalten werden, was zu einer Verknappung von Lebensraum für viele Tierarten führt. „Zum Glück ist das bei uns noch kein Thema“, freut sich Bernhard Iding. „Das liegt sicherlich auch daran, dass viele Gläubige südländischer Herkunft hier ihre Angehörigen beerdigen und kulturell der

Urnenbestattung eher kritisch gegenüberstehen.“ „Das sieht man auch an den liebevoll und üppig dekorierten Gräbern“, fügt Benzerga hinzu und zeigt auf ein uns naheliegendes Grab.

Neben Angehörigen, die ihrer Lieben gedenken, kommen aber auch Menschen auf den Friedhof, die auf einem Spaziergang Ruhe und Nähe zur Natur suchen. Für sie stehen Bänke zum Ausspannen bereit. Wir kommen an den Hauptweg, der von vielen Lichtern und Pflanzgefäßen gesäumt, zum Hauptkreuz führt. Ein Paar am Zaun hinter uns, spricht uns an: „Das ist aber ein schön gepflegter Friedhof! Hier kommt man doch gerne hin. Irgendwann muss man sich ja umgucken.“ Wir lachen alle und Moussa Benzerga sagt: „Das mit den Lichtern ist mir eingefallen.“ „Zu den Hochfesten, besonders natürlich Allerheiligen, beleuchten wir den Weg“, ergänzt Bernhard Iding, „dann genießen viele die Atmosphäre hier“.

Wir überlegen, wie Kirche und Stadt ihren Beitrag zum Erhalt der Schöpfungs Vielfalt ausbauen können. Wichtig wäre, kleine Projekte zu starten, bei denen man beizeiten auch die Früchte der eigenen Bemühung sehen kann, so Idings Überlegung. Große Projekte seien eher schwierig umzusetzen, denn „in Wuppertal tickt jeder Berg anders“, resümiert er. Neben der bereits erwähnten Fassaden- und Dachbegrünung, wären natürlich einzelne Gärten ein Ansatzpunkt. Infomaterial zur Initiative „Bienen füttern“ des BMEL liegt bei ihm aus. „Aber“, so kritisiert er, „hier hätte man besser einige wenig bekannte Pflanzen wie Phacelia, umgangssprachlich auch Bienenfreund, den Leuten vorgestellt. Diese stellt zwölf Stunden am Tag Nektar zur Verfügung und das bis in den Herbst hinein.“ Es gibt noch viel Wissen, welches auf verschiedenen Kanälen vermittelt werden muss, sind wir uns abschließend einig. Ich werfe zum Abschied noch mal einen Blick auf das friedlich blühende Ambiente und merke mir die Phacelia für meine Aprilpflanzung vor.

Sabine Lambert

„Handeln für die Schöpfung“:
www.kirche-natur.nrw.de ist ein Projekt der Natur- und Umweltschutzakademie des Landes Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit allen evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümern in NRW.



Weiterführende Informationen zum
 BMEL – Artenvielfalt –
 Bundesministerium für Ernährung
 und Landwirtschaft



Kein Garten Eden, keine Arche Noah

Besuch bei Zoodirektor Arne Lawrenz



Wenn Arne Lawrenz den Besucherinnen und Besuchern des Grünen Zoos das Artensterben und seine Folgen vor Augen führen will, nimmt er sie mit in die Freiflugvoliere Aralandia. Zusammen mit weiteren Bewohnern des brasilianischen Regenwalds sind Hyazinth-Aras eine Augenweide und Botschafter eines bedrohten Lebensraums.

Zugleich zeigen sie der Wissenschaft ihre Grenzen auf: Nach allen Regeln der Genetik gepaart, machten die Tiere den Züchtern einen Strich durch die Rechnung, indem sie kaum Nachwuchs hervorbrachten. In Wuppertal landen nun alle Single-Aras Europas und können sich innerhalb der Voliere frei bewegen. Arne Lawrenz und seine Kolleginnen und Kollegen hoffen, so mehr über das Paarungsverhalten der Vögel herauszufinden: Wie verlieben sie sich, nach welchen Kriterien suchen sich die Weibchen ihren Partner aus und bleiben sie ein Leben lang zusammen?

Je mehr wir über Arten wissen, desto besser können wir sie schützen. Arne Lawrenz wünscht sich, dass der Lernort Zoo den Funken der Begeisterung für Tiere überspringen lässt. Er will dazu beitragen, dass wir Natur realistisch sehen. „Sie ist kein Garten Eden, sondern herrlich und brutal.“ Fressen und ge-

fressen werden: Auf diesen einfachen Nenner lässt sich der Kreislauf des Lebens bringen. Da er an allen Ecken und Enden unserer Erde durcheinandergeraten ist, brauchen die Arten den Menschen. „Die freie Wildnis gibt es nicht mehr. Ich bin dazu gezwungen, in Gottes Schöpfung einzugreifen, weil der Mensch alles aus dem Gleichgewicht gebracht hat.“ Als Arche Noah sieht Direktor Arne Lawrenz den Grünen Zoo nicht – „bestenfalls als Beiboot“. Um die Natur so gut es geht zu simulieren, muss er Populationen managen. Von Verhütungsmitteln für Schneeleoparden und Co. hält er nichts. Deshalb gehört für ihn dazu, gesunde Tiere zu töten und an andere Arten zu verfüttern. Da es keine natürliche Selektion gibt, können sie nur so ein naturnahes Leben führen.

Feuersalamander ausgestorben im Burgholz

Nicht nur im Zoo, sondern auch bei uns vor der Tür müssen Arne Lawrenz und seine Kollegen eingreifen, um das Schlimmste abzuwenden. Während Naturschützer mit aufwendigen Arbeitseinsätzen den Kröten bei ihrer jährlichen Wanderung über die Straße helfen, sind sie gegen die Ausrottung des Feuersalamanders machtlos: Mit der Globalisierung und



© Dmitry - Adobe Stock

© Kletr - Adobe Stock

dem weltweiten Tierhandel, erzählt der Veterinärmediziner, kam der Chytridpilz, der die Haut der Amphibien angreift. Da sich der Pilz mit rasender Geschwindigkeit verbreitet, fehlt dem Salamander die Zeit, sich an den Schädling anzupassen. Im Burgholz gilt er als ausgestorben. Er wird nun in menschlicher Obhut erforscht, um Wege zu finden, ihn zu immunisieren – Genetik gegen die Folgen der Globalisierung.

Arne Lawrenz ahnt, was uns blüht, und er weiß, dass wir viel zu langsam handeln. „Es wird mehr Starkregenereignisse geben und wir haben kaum Rückhalteräume. Die aggressive Bebauung und Versiegelung unserer Städte fallen uns nun auf die Füße. Früher dauerte es Tage, bis man sich über den Stand der Wupper Gedanken machen musste. Heute läuft sie an einem Tag voll.“ Das veränderte Klima mache auch dem Kuckuck zu schaffen: Der parasitär lebende Vogel legt seine Eier immer in ein Nest der Vogelart, die ihn aufgezogen hat. Da viele Arten ihre Brutzeit aber an das veränderte Klima angepasst haben, findet der Kuckuck immer seltener ein passendes Nest für sein Gelege. Andererseits sieht der Veterinärmediziner auch, dass der Rückgang von Populationen umkehrbar ist: Waren etwa Uhu und Graureiher vor Jahren kaum mehr zu sehen, ist es mittlerweile gelungen, sie erfolgreich wieder anzusiedeln.

Elefanten verwüsten Ökosysteme

In Deutschland kann es mit viel Blauäugigkeit noch gelingen, sich die Folgen der Klimakrise schönzureden oder sie zu ignorieren. Arne Lawrenz reist allerdings regelmäßig in Gegenden, wo der Mangel an Wasser massive Mensch-Tier-Konflikte verursacht.



Klimaugerechtigkeit bedeutet nicht nur, dass die Bewohner von Regionen in Ostafrika deutlich mehr unter den Folgen von CO₂-Emissionen leiden, die sie nicht verursacht haben, sondern auch, dass wir ihre existenzielle Bedrohung ignorieren – schlimmer noch, uns mit geringem Sachverstand einmischen. „Während wir unsere Kinder mit dem SUV abholen und hysterisch werden, weil ein Wolf in der Region gesichtet wurde, muten wir Kindern in Afrika zu, auf ihrem kilometerlangen Schulweg mehreren gefährlichen Elefantenherden zu begegnen.“ Den Behörden der Region zu verbieten, Elefantenpopulationen jagdlich zu kontrollieren, vergleicht er mit einem Wildjagdverbot hierzulande – nur, dass Wildschweine und Rehe sich schon sehr viel Mühe geben müssten, den Wald so zu verwüsten, wie es unkontrollierte Elefantenherden in ihren Ökosystemen tun. Aus Sicht des Artenschutzes, so der Zoodirektor, sei es das Beste, Elefanten kontrolliert zu schießen und in mobilen Schlachtereien zu Dosenfleisch zu verarbeiten – ein ökologisch sinnvoller Beitrag zur Ernährungssicherheit.

Erwachsen schützen

Arne Lawrenz mutet seinen Besucherinnen einiges zu. In ein, zwei augenöffnenden Stunden vertreibt er uns aus dem Tierparadies, um uns für den Artenreichtum zu begeistern. Können wir in einem Themenheft zur Bewahrung der Schöpfung über Elefanten in Dosen schreiben? Können wir, müssen wir vielleicht sogar.

Stefanie Clingen und Astrid Schau besuchten Arne Lawrenz im Grünen Zoo und bewunderten in Aralandia Hyazinth-Aras, Sonnensittiche und Chileflamingos. Nur die Pudus konnten sie nirgends entdecken.



© B. Klee





Ressourcen besser nutzen Pedro II, Brasilien

Es gibt unzählige Nachhaltigkeitskonzepte hier in Europa. Auch Angebote für vorgeblich nachhaltige Produkte gibt es wie Sand am Meer: recyceltes Toilettenpapier, Taschen aus Ozeanplastik und vieles mehr. Man möchte nachhaltig leben, weiß aber nicht, wo man anfangen soll, da man förmlich erschlagen wird von lauter Konzepten. Wir sind darauf angewiesen, dass die Wirtschaft und Politik uns nachhaltige Alternativen anbieten, die wir in unseren Alltag integrieren können oder nicht.

Aber was machen Menschen in Regionen, in denen die Lebensbedingungen ohnehin schwer sind und es nur begrenzte Möglichkeiten für nachhaltiges Handeln gibt? Der Verein Mandacaru in Pedro II, Brasilien, den die Sternsinger aus St. Laurentius unterstützen, hat darauf eine Antwort gefunden. Er entwickelte Wege, die in der Region vorhandenen Ressourcen zu nutzen und den Menschen trotz schwieriger Bedingungen den Lebensunterhalt zu



sichern. Bei unserem Besuch des Projekts im Jahr 2019 konnten wir aus erster Hand erfahren, wie die Initiative Früchte trägt. Wie können wir also von dem Verein lernen, Ressourcen zu schonen?

Pedro II liegt im Norden des brasilianischen Bundesstaates Piauí und ist Teil der Halbtrockenzone. Wasser ist eine sehr knappe Ressource, da dort auf das Jahr gerechnet zwar die gleiche Regenmenge wie in Wuppertal fällt, dies allerdings in nur vier Monaten. Aus diesem Grund müssen die Menschen dort besonders schonend mit Wasser umgehen und es konservieren. Der Verein Mandacaru hat deshalb in einem ersten Schritt begonnen, Zisternen zu bauen, in denen Regenwasser für das ganze Jahr gespeichert werden kann.



In der Region gibt es keine große Industrie, weshalb die Menschen von ihrer eigenen Landwirtschaft leben müssen. Mandacaru hilft dabei, diese Landwirtschaft nachhaltig zu gestalten und Wasser zu sparen. Hierbei finden verschiedene Techniken Anwendung, zum Beispiel kleine Felder, die durch bewusste Bepflanzung das ganze Jahr über genutzt werden können, Netze, die über die Felder gespannt werden, um Schatten zu spenden und

Alle Fotos © Katharina Dinslage



verdunstendes Wasser am Boden zu behalten, aber auch Pflanzenschutzmittel, die mit natürlichen Zutaten selbst hergestellt werden können und die Umwelt nicht durch Chemie belasten.

In der Ökoschule Thomas a Kempis und den Kindergärten Asa Branca sensibilisiert der Verein die Menschen bereits von klein auf für die Nachhaltigkeit. In der Ökoschule gibt es beispielsweise einen sogenannten „Baumlehrpfad“, an dem verschiedene heimische Bäume stehen, für die die Kinder in Schulprojekten in einer Art Patenschaft die Verantwortung übernehmen. Hier lernen die Kinder auch, wie man Kräutergärten für eigene Hausmedizin anlegt, Tiere nachhaltig versorgt und wie man recyceltes Papier herstellt.

Das Gesamtkonzept des Vereins Mandacaru zeigt, dass Nachhaltigkeit nicht nur eine Option, sondern eine Notwendigkeit ist, um langfristig ressourcenschonend leben zu können. Die Projekte des Vereins sind so gestaltet, dass sie sich gegenseitig ergänzen und zu einem ganzheitlichen nachhaltigen Lebensweg führen. Dieses Konzept kann als Vorbild für nachhaltiges Handeln auch in Europa dienen, denn es zeigt, dass es möglich ist, mit den vorhandenen Ressourcen sorgsam umzugehen und trotzdem ein umweltbewusstes und erfülltes Leben zu führen.

Luis Cuyper und Katharina Dinslage





Schöpfung oder Evolution?

Wer hat eigentlich recht? Die Bibel, die in ihrem ersten Kapitel die Erschaffung der Welt bis hin zum Menschen in sieben Tagen beschreibt, oder die Evolutionstheorie? Diese besagt, dass der Mensch das Produkt einer Entwicklung ist, die sich über einen Zeitraum von Hunderten von Millionen Jahren vollzogen hat.

Die Verfechter der biblischen Aussagen betonen, dass die Bibel ja schließlich Gottes Wort sei und man diesem glauben müsse. Die Verfechter der naturwissenschaftlichen Sichtweise verweisen auf die zahlreichen Belege, die für die Evolutionstheorie sprechen: vom Aufbau der Zellen, der bei allen Organismen gleich ist, bis zur Ähnlichkeit von vielen Organen, die für eine gemeinsame Abstammung der Lebewesen sprechen.

Dabei versuchen beide Seiten, sich gegenseitig mit jeweils ihren Argumenten Unglauben oder Unwissenschaftlichkeit vorzuwerfen. Höchste Zeit also, den Schöpfungstext aus der Bibel nicht naturwissenschaftlich, sondern theologisch zu untersuchen. Und umgekehrt, die Evolutionstheorie nicht theologisch zu beurteilen, sondern sie auf den naturwissenschaftlichen Prüfstand zu stellen.

Beginnen wir mit dem Schöpfungstext (Gen 1,1-2,4b). Schaut man sich den Aufbau des Textes näher an, fällt auf, dass bestimmte Formulierungen immer wieder auftauchen: „Und Gott sprach ...“, „Und Gott sah, dass es gut war.“ „Es wurde Abend, es wurde Morgen.“ So werden die einzelnen Schöpfungstage gegliedert. Der Text ist wie ein Gedicht oder ein Lied gestaltet, mit Strophen (das, was an den einzelnen Schöpfungstagen passiert) und einem Refrain, der aus den o. g. Sätzen besteht. Wenn es sich aber um ein Lied handelt, dann sollte man es auch nicht beurteilen, als wäre es eine naturwissenschaftliche Abhandlung. Ein Lied (oder ein Gedicht) will nicht die Wirklichkeit in einem historischen oder wissenschaftlichen Sinn wiedergeben, sondern bringt Erfahrungen von Menschen zum Ausdruck. Diese Erfahrungen sind in diesem Fall das, was immer wieder betont wird: Gott ist der Schöpfer von allem, die Schöpfung ist geordnet und gut, der Mensch hat eine besondere Verantwortung für die Welt. Auch die Menschen, die zur Zeit des Alten Testaments lebten, haben ihre Texte schon literarisch gestaltet. Es finden sich im Alten Testament historische und wissenschaftliche Texte, z. B. in den Königs- und den Chronikbüchern. Andere Texte – und dazu gehört unser Schöpfungslied – sind bewusst so gestaltet, dass schon die Menschen zur damaligen Zeit erkannten, dass sie keinen wissenschaftlichen

Text mit einem wörtlich zu verstehenden Ablauf vor sich hatten. Deshalb sollten auch wir heute den Text nicht in einer solchen Weise verstehen.

Also brauchen wir dieses Schöpfungslied nicht weiter ernst zu nehmen? Das wäre eine falsche Schlussfolgerung, denn die Erfahrungen, die in ihm zum Ausdruck kommen, sind ja auch heute noch nachvollziehbar. Im wissenschaftlichen Sinn kann die Evolutionstheorie richtig sein, auf der Ebene der menschlichen Erfahrung das Schöpfungslied jedoch ebenso!

Doch betrachten wir nun die Evolutionstheorie aus naturwissenschaftlicher Sicht. Kurz gefasst besagt sie: Jedes Lebewesen ist durch Mutation und Selektion so an seine Umwelt angepasst, dass es überleben kann. Das bedeutet z. B. für eine Zecke, dass sie nur Wärme und den Geruch von Buttersäure (der im Schweiß zu finden ist) wahrnehmen muss, um überleben zu können. Kommt z. B. ein Hund vorbei, lässt sie sich von einem Ast fallen und krallt sich im Fell des Hundes fest. Mehr braucht die Zecke zum Überleben nicht. Der Hund kann dagegen schon viel mehr, ist aber weit von den Intelligenzleistungen des Menschen entfernt. Könnte der Hund in einem menschlichen Sinn denken, würde er sich der Zecke weit überlegen fühlen, so wie wir uns als

Menschen dem Hund überlegen fühlen. Doch auch wir Menschen sind ein Produkt der Evolution. Daher können auch wir nur das unmittelbar mit unseren Sinnen wahrnehmen, was für uns zum Überleben nötig ist. Zwar haben wir durch technische Geräte unsere Wahrnehmungsmöglichkeiten erweitert (z. B. Röntgenstrahlung, Messung von Radioaktivität...), doch bleibt unsere Fähigkeit, die Welt so zu erkennen, wie sie wirklich ist, begrenzt. So gibt es sehr wahrscheinlich viel mehr als die drei Dimensionen, in denen wir leben. Oder es gibt Dinge und Phänomene, die wir mit unserer Begrenztheit gar nicht wahrnehmen können. Also befreit uns auch die Evolutionstheorie nicht vom Glauben an Gott, eher im Gegenteil. Wenn man die Evolutionstheorie in ihrem wissenschaftlichen Gehalt ernst nimmt, bleibt Raum für den Gottesglauben. Vielleicht können wir Gott mit unseren Sinnen nicht direkt wahrnehmen, aber wir können ihn im Glauben erkennen. So erweist sich, dass die menschlichen Erfahrungen, die im Schöpfungslied zum Ausdruck kommen, auf der Ebene des Glaubens ebenso wahr sind, wie es die Evolutionstheorie auf wissenschaftlicher Ebene ist. Wer hier einen Gegensatz zwischen beiden sieht, hat weder die Bibel noch die Evolutionstheorie richtig verstanden.

Matthias Feindler

Glas- u. Fensterbau **Willi Krüger**
MEISTERBETRIEB



Fenster · Türen
Tore · Glas ·
Rolläden

Glasbau Krüger e. K.
Mainstr. 10
42117 Wuppertal
Fon: 02 02 / 42 03 03
Fax: 02 02 / 42 70 77
www.glasbaukrueger.de

Bevor Sie etwas verkaufen, fragen Sie erst mal uns!
Ankauf von Silber, Bronzen, Bildern und Antiquitäten.

Stosberg-Antik

Tel.: 02 02 - 974 35 30
Tel.: 02 02 - 30 31 26
Mobil: 01 70 - 675 82 02

Sonnborner Str. 32 • 42327 Wuppertal

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 11-18 Uhr
Samstag nach Vereinbarung



S.KLEIN *SK*

MÖBELTRANSPORTE • NAH + FERN

UMZUG • LAGERUNG

WUPPERTAL • TEL. 02 02 / 31 63 73
www.umzuege-stefanklein.de



- Wärmedämmung
- Brandschutz
- Sonnenschutz
- Trockenbau
- Betoninstandsetzung
- Bodenverlegung

Uellendahler Str. 164
42109 Wuppertal
Tel. 0202 27 555 0
www.tkm-wuppertal.de

Wir und die Umwelt

Ein Spaziergang durchs Luisenviertel

Die Probleme der Welt sind groß und wir sind klein!? Stimmt – oft – aber wiederum auch nicht so ganz. Unser Handeln zieht Kreise, stößt andere an, kann sich zum Trend entwickeln und so langfristig Veränderung bewirken. Gerade bei uns, denn wie Radio Wuppertal am 11. April 2023 berichtete, ist der Klimaschutz den Wuppertaler:innen wichtig.

Ein Drittel des weltweiten Mikroplastik-Aufkommens stammt aus synthetischer Kleidung.

Wir haben uns im Bereich Luisenstraße umgesehen, welche Maßnahmen in Handel und Gastronomie bereits umgesetzt werden.

Textilien

Für viele von uns ein Herzenthema: schicke Kleidmotten. Aber leider ist es auch traurig: Von den jährlich 100 Milliarden produzierten Kleidungsstücken



ist nur weniger als ein Prozent von einer Qualität, die ein Recyceln ermöglicht, alles andere endet auf Müllkippen oder wird verbrannt. In Europa werfen wir laut Greenpeace pro Jahr 5,8 Millionen Tonnen Kleidung weg.

Diese Wegwerfmentalität belastet das Klima und nutzt Menschen in ärmeren Ländern in prekären Arbeitsverhältnissen aus. Die sehen das T-Shirt dann unter Umständen auf einem Müllberg in ihrer Nähe wieder. Können wir

hier was tun? Klar, zum einen schon beim Kauf auf Umwelt- und Sozialstandards achten und wir können uns fragen: „Wie kann dieses schicke Kleid, das mich so anlacht, eines Tages entsorgt werden?“

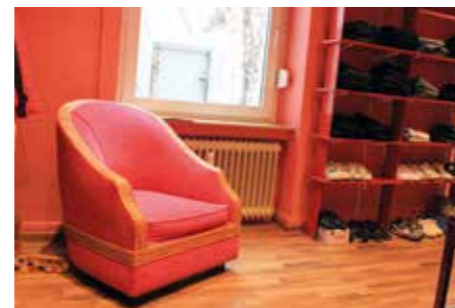
Oder wir geben unseren Kleidern ein zweites Leben...

Statt Kleidermüll in Kenia... – Second Hand in Wuppertal

Wir fragen zunächst in **N°10 Archiv** bei **Annette Knappertsbusch** nach. Die gelernte Modedesignerin bietet seit 2014 ausschließlich Second-Hand-Kleidung an. Das nachhaltige und vielseitige Konzept überzeugte sie. Über die Zeit konnte sie ein verändertes Kaufverhalten ihrer Kundinnen feststellen, Second Hand fand immer breiteren Anklang. Waren werden auf Kommission für eine Saison angenommen. Nicht Verkaufte kann entweder zurückgegeben oder an ein Sozialkaufhaus weitergegeben werden.



Auf Kommission nimmt auch die **Garderobe** von **Traute Mühlenbeck** Waren an. Seit über 30 Jahren ist sie mit ihrem Laden im Luisenviertel ansässig. Seit dem Krieg geht allerdings mehr an Textilien rein als raus. Dabei sieht es hier sehr einladend aus, sollte „frau“ eine kleine Regenerationspause vom Shoppen brauchen.



Wenig überraschend: Auch beim Second Hand steigen die Preise, denn auch hier will der Laden unterhalten werden – aber immer noch kein Vergleich zur Erstanschaffung.

Alle Anbieter:innen hoffen darauf, dass die Kund:innen und das Second-Hand-Konzept sie weiterhin tragen werden, denn „Nachhaltigkeit ist keine Einbahnstraße“.

Bei allen Second-Hand-Läden gilt: vorher anrufen, ob Ware aktuell angenommen werden kann!

Kaffeegenuss

Sind wir vielleicht gar keine Coffe-to-go-Gesellschaft? Im **Kaffee Engel** erfahren wir, dass das Pfandsystem, welches seit Januar 2023 den Kunden gesetzlich vorgeschrieben angeboten werden muss, wieder abgeschafft wurde, da es von den Kunden nicht angenommen wurde. Vielleicht ist es aber auch einfach nicht praktisch, seinen benutzten Mehrwegbecher zu verstauen oder in einem anderen Laden wieder abzugeben. Einige wenige Kunden holen sich ihren Kaffee mit ihrem eigenen Thermobecher. In der beliebten **Chicoffee Rösterei** sind die Coffe-to-go-Becher jederzeit auf Nachfrage zu bekommen. „Generell“, so hören wir bei **Frebert's**, „wird der Wunsch nach Milchalternativen öfter geäußert. Die Nachfrage ist um fast 90 Prozent in den letzten Jahren gestiegen. Ob hier das Klima oder doch eine bewusster Ernährung den Anstoß gibt, wir wissen es nicht“. Aber das Modell Pfandsystem soll auf jeden Fall in naher Zukunft bei Frebert's eingeführt werden.



„Unser Wunsch ist, dass wir das auch bei uns in der Südstadt etablieren. Aktuell suchen wir gerade nach dem entsprechenden Kontakten, die uns hier weiterhelfen können.“

Take-Away

Gut scheint das Pfandsystem schon bei **Kaufmanns** im Bistro zu funktionieren. Die Mehrwegbehälter werden aktiv im Bistro angeboten. Während dies bei den Kaffeebechern, ähnlich wie bei den Mitbewerbern, nur schleppend anläuft, hat sich das Rückgabesystem bei den Tellern sehr schnell etabliert. Es gibt viele Stammkund:innen, die das System gerne gegen eine Gebühr von fünf Euro für ihre regelmäßigen Kaufmann-Essen nutzen.



Und dann gibt's da noch Bücher

Wir kommen zum Bücherschrank auf dem Laurentiusplatz und realisieren, dass wir an diesem erfolgreichen Modell nachhaltiger Verwertung beinahe vorbeigelaufen wären. Mehrere Leser:innen stöbern nach neuem Lesefutter. „Wir finden das super“, so **Claudia Koall**, die zusammen mit ihrer Mutter den Schrank durchforstet. „Unser Wunsch ist, dass wir das auch bei uns in der Südstadt etablieren. Aktuell suchen wir gerade nach dem entsprechenden Kontakten, die uns hier weiterhelfen können.“



Eine gute Idee, wie wir finden, und es gibt sicher noch vieles, was wir vor Ort machen können: reparieren, tauschen, ausleihen, eine Umweltwoche organisieren... vielleicht fällt Ihnen auch etwas ein, was wir hier in unserer Stadt umsetzen können? Wir bleiben mit **berg und tal** auf jeden Fall am Thema dran.

Sabine Lambert war mit Stefanie Clingen im Luisenviertel unterwegs

© Stefanie Clingen

> LINKTIPPS!

Informationen zu Gütesiegeln



Fast Fashion Überblick



BESTATTUNGEN
PAUL HORN
Inh.: Ralph Sonderrmann

„Man sollte die Dinge so nehmen, wie sie kommen. Aber man sollte dafür sorgen, dass die Dinge so kommen, wie man sie nehmen möchte!“
(Curt Goetz)

Vorsorge
eine Sorge weniger

Mobil: 0172 2158400 · e-mail: horn.bestattungen@t-online.de.

Filiale
(ehemals Bestattungen Vogt)
Gertrudenstraße 19 · 42105 Wuppertal
Telefon: 0202/74 70 139

Stammhaus
Elsternstraße 8 · 42281 Wuppertal
Telefon: 0202/500 631

Ihre Hilfe im Trauerfall
Tag und Nacht



Schöpfungsverantwortung beginnt vor der Haustür

Wuppertal gehört zu den grünsten Städten in Deutschland, was gut von den Türmen der Stadt aus zu sehen ist. Doch das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass für den Erhalt der Schöpfung, für die biologische Vielfalt und das Klima deutlich mehr zu machen ist.

In den Kirchengemeinden ist die Diskussion um Energiesparmaßnahmen, Schutz der Ökologie und des Klimas weit verbreitet, und dieses nicht nur aus Kostengründen. Es tragen alle die Verantwortung für die Schöpfung.



Konkretes Vorhaben für nächstes Jahr geplant

An der Kirche St. Joseph wird der alte Basketballplatz wieder natürlich gestaltet. Dazu muss zunächst der Platz aufgebrochen und die Teeroberfläche entfernt werden. Danach wird die Fläche so bepflanzt, dass sie betretbar ist und eine kleine Insel innerhalb des Wohngebietes bildet.

Gefördert wird das Projekt vom Erzbistum Köln. Auf der Seite www.klima-kirche.de stellt die Arbeitsgruppe des Bistums die Fördermöglichkeiten vor. Sie ist an die Abteilung Schöpfungsverantwortung im Generalvikariat angebunden und wirbt unter anderem mit „Werde Schöpfungs-Botschafter:in für biologische Vielfalt“. St. Joseph gehört mit dem Projekt zum Bereich „Biodiversität in Kirchengemeinden“.

Der finanzielle Zuschuss reicht hierbei nur zum Teil. Daneben ist tatkräftiges Engagement notwendig. Im nächsten Jahr werden Helferinnen und Helfer gebraucht, die mit Hand anlegen, damit das Projekt praktisch umgesetzt werden kann. Informationen sind zu erhalten bei Anne Eller, Mitglied des Kirchenvorstands St. Laurentius.

Christian Neyher

Baumpflanzaktion am Tag der deutschen Einheit

Die Schöpfung kann selbstverständlich nicht von einzelnen Gruppen allein erhalten werden, weitreichende Kooperationen sind dafür notwendig. Ein Beispiel aus Wuppertal ist die Interessensgemeinschaft talbuddeln (<https://talbuddeln.de>). Sie veranstaltet u. a. am 3. Oktober 2023 eine große Baumpflanzaktion, die tatkräftige Unterstützung benötigt.

Es ist Schöpfungszeit

Die „Schöpfungszeit“, eine Initiative der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) beginnt in diesem Jahr am 1. September und endet am 4. Oktober 2023. Sie beschäftigt sich mit unserer Verantwortung für die Erde. Das Programm wird zurzeit geplant. Am Beginn steht ein ökumenischer Auftaktgottesdienst zum Tag der Schöpfung in Kooperation mit den Citykirchen (1. September 2023). Das katholische Stadtdekanat Wuppertal thematisiert das Thema Umwelt und Klima darüber hinaus anhand der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus.

Christlicher Klassiker: Eine-Welt-Gruppen

Ein anderer Aspekt der Schöpfungsverantwortung wird durch Gruppen in den Kirchengemeinden umgesetzt, die sich auf die eine Welt konzentrieren, in der wir leben. Seit 36 Jahren gibt es die Eine-Welt-Gruppe in der Gemeinde Christ König der Pfarrei Herz Jesu. Sie betreibt einen Stand mit fair gehandelten Produkten im Gemeindezentrum Christ König, Westfalenweg 20. Die Erlöse und die gesammelten Spenden gehen in Projekte im globalen Süden, die von Misereor vermittelt werden. Die Gruppe informiert in der Gemeinde regelmäßig über den Verlauf der Projekte.

(<https://gemeinden.erzbistum-koeln.de/pfarrei-herz-jesu-wuppertal>)

Ein anderes Beispiel für Umweltschutz und Nachhaltigkeit ist aktuell im Mirker Hain zu sehen. Ein vom Sturm 2022 umgewehter Baum wird zum Biotop für Kleintiere und zum Spielplatz für kleine und wohl auch große Menschen. So gibt es in Wuppertal viele Gruppen, Initiativen und Vereine, die sich mit den Möglichkeiten beschäftigen, die Schöpfungsverantwortung konkret werden zu lassen. Neue Ideen und Gruppen sind jederzeit willkommen.

© KRIACHKO OLEKSI - Shutterstock

Kirchen A-B-C

Gottesbilder

Das zweite Gebot drückt es klar aus: Du sollst dir von Gott kein Bildnis machen! Aber ist das überhaupt möglich von etwas zu sprechen, von dem man sich keine Vorstellung machen soll? Die so genannte „negative Theologie“ nimmt das sehr ernst. Ihr Kerngedanke ist, dass man von Gott nur in Negationen (Verneinungen) sprechen kann. Danach lässt sich nur sagen, was Gott nicht ist, aber nicht, was er ist. Der Mystiker Angelus Silesius, der im 17. Jahrhundert lebte, hat das einmal so formuliert: „Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier: Je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwind er dir.“ Letztlich, so die Schlussfolgerung, lässt sich also von Gott nur schweigen. Denn jedes Bild, das wir uns von Gott machen, ist falsch oder höchstens eine unzureichende Annäherung. Allerdings haben wir doch ein Gottesbild! Denn in Gen 1,27 heißt es: „Gott schuf den Menschen als sein Bild“. Der Mensch selbst ist also das Abbild Gottes. Und in Jesus Christus ist deutlich geworden, wie der Mensch sein soll, wie die Liebe Gottes in einem Menschen Gestalt annehmen kann. Auch deshalb sollte die Würde des Menschen – wie es das Grundgesetz formuliert – unantastbar sein, denn jeder Mensch ist ein Abbild Gottes.

Heiligenverehrung

Etwa ab der Mitte des zweiten Jahrhunderts lässt sich im frühen Christentum eine erste Heiligenverehrung nachweisen. Verehrt wurden zunächst nur Märtyrer, also die Christen, die für ihren Glauben Verfolgung, Folter und Tod auf sich genommen haben. Über ihren Gräbern wurden Altäre, Kapellen oder Kirchen errichtet. In den dort gefeierten Gottesdiensten wurde an ihren Todestag gedacht, zur Nachahmung ihres Glaubens und ihrer Taten aufgefordert, und sie wurden im Gebet um ihre Fürsprache bei Gott angerufen. Die Verehrung Marias begann erst im vierten Jahrhundert, hat dann aber in den folgenden Jahrhunderten zu einer besonderen Verehrung mit einer Vielzahl von Festen geführt. Erst im Mittelalter wurden dann neben den Märtyrern auch Bischöfe und vorbildhafte Menschen als Heilige verehrt. Allerdings gab es aus politischen Gründen manchmal auch zweifelhafte Heiligsprechungen wie z. B. bei Karl dem Großen. So entstand ein ausgedehnter „Heiligenkalender“, der für jeden Tag mindestens einen „Namenstag“ vorsah. Zu beachten ist bei der Heiligenverehrung immer, dass nicht die Heiligen angebetet werden, sondern allein Gott! Die Heiligen – und das gilt auch für Maria – können lediglich als Fürsprecher bei Gott angerufen werden. Aber: Ist Gott nicht jedem von uns so nah, dass es eigentlich keine Heiligen braucht, um Gott um etwas zu bitten? Unabhängig davon, wie man diese Frage beantwortet, sind und bleiben die Heiligen doch wichtige Vorbilder im Glauben.

Islam

Unser Bild vom Islam ist oft von Anschlägen islamistischer Gruppen wie dem so genannten „Islamischen Staat“ (IS) geprägt. Oder wir denken an den Iran, in dem die Scharia, ein aus dem wörtlichen Verständnis des Koran abgeleitetes Rechtssystem, gilt. Diese Ausprägungen des Islam geben jedoch nicht die eigentliche Botschaft dieser Religion wieder. So gibt es im Koran den Begriff „Jihad“, was meist mit „heiliger Krieg“ übersetzt wird. Doch ist damit in erster Linie der persönliche Kampf des einzelnen Gläubigen um den rechten Glauben gemeint und nicht eine kriegerische Auseinandersetzung. Auch Selbstmord wird in fast allen Auslegungen des muslimischen Glaubens als Todsünde gesehen. Daher kommen Selbstmordattentäter auch nicht ins „Paradies“, sondern in die „Hölle“. Das Wort, das im Koran am häufigsten im Zusammenhang mit Gott genannt wird, ist Barmherzigkeit. Gott ist der Barmherzige, an den sich die Menschen in ihrer Not immer wenden können. Das entspricht der Botschaft, wie sie auch in der Bibel verkündet wird. Deshalb sind sich Judentum, Christentum und Islam in ihrem Wesen so ähnlich. Alle drei Weltreligionen verkünden den einen Gott, für den Islam ist zudem Jesus nach Mohammed der wichtigste Prophet. Abraham verehren sie, wie Juden und Christen auch, als Stammvater ihres Glaubens. Wir als Christen sollten deshalb nicht nur dem Judentum, das die Wurzel unserer Religion ist, sondern auch dem Islam großen Respekt entgegenbringen. Schon das Zweite Vatikanische Konzil hat das zum Ausdruck gebracht: „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten.“

Matthias Feindler

Krankenhaus St. Josef 
Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Wenn es schnell gehen muß: Ihre zentrale Notfallaufnahme im Kapellchen

Um den Wuppertaler Bürgern eine bestmögliche Versorgung zu bieten, wurde das Krankenhaus St. Josef zu einem modernen Akuthaus ausgebaut. Das heißt bei uns sind jetzt auch Notfall-Patienten in besten Händen. Unser chirurgisches und internistisches Versorgungsangebot haben wir zu diesem Zweck um eine Unfall- und Allgemeinchirurgie sowie eine Lungenheilkunde und Gastroenterologie für Sie erweitert. Die neue hochmoderne Zentrale Notaufnahme im Kapellchen stellt die medizinische Versorgung von akut erkrankten oder verletzten Patienten rund um die Uhr sicher.

Hilfe
rund um
die Uhr!

Weitere Infos unter www.krankenhaus-st-josef-wuppertal.de.
Besuchen Sie uns auch auf Facebook unter fb.me/St.JosefWuppertal.

Cellitinnen
Der Mensch in guten Händen 



Aus dem Glauben – für die Schöpfung

Klimakrise und Spiritualität

Die „Klimazeitbombe tickt“, titelte am 20. März 2023 die Tagesschau ihren Beitrag zum Sechsten Sachstandsbericht des Weltklimarates (IPCC)¹. In diesem Bericht wird wissenschaftlich festgestellt, dass der Klimawandel schneller voranschreitet und seine Folgen verheerender sind, als noch vor ein paar Jahren gedacht. Das Tempo und der Umfang der bisherigen Maßnahmen sowie die derzeitigen Pläne scheinen unzureichend, um unumkehrbare Veränderungen des weltweiten Ökosystems zu verhindern. Wie nie zuvor steht uns drängend vor Augen, dass entscheidende Veränderungen im Bewusstsein und in unserem Verhalten kurzfristig notwendig sind.

Vieles wurde in Gesellschaft und Wirtschaft entwickelt

Das Thema und die Warnung vor den Gefahren sind nicht neu. Wir erleben das Entstehen vieler Initiativen, die in wissenschaftlichen und politischen Weckrufen zu Wandel und Umkehr auffordern. Wir sehen viele Maßnahmen, die sich ganz praktisch um eine Veränderung bemühen – auf kommunaler Ebene, von Institutionen, von Vereinen und Bürgerorganisationen, von Einzelpersonen.

Auch die Kirchen weltweit setzen sich spätestens seit 1983 mit dem sogenannten „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ auseinander². Mit der im Jahr 2015 veröffentlichten Umweltenzyklika „Laudato si“³ legt Papst Franziskus den Finger in die Wunden der Menschheit und weist auf den „Schrei der Schöpfung“ hin. „Einfach machen“ heißt dann auch die Initiative der 2021 eingerichteten Stelle für Schöpfungsverantwortung im Erzbistum Köln⁴.

Und dennoch scheint es nicht genug

Wo ist der „Knackpunkt“ für einen grundsätzlichen Richtungswechsel? Wie kommen Menschen guten Willens vom Wissen zum Handeln? Ein Teil der Antwort liegt in der persönlichen Motivation eines jeden Menschen, sich der Herausforderung von Wandel, Umkehr und Transformation zu stellen.

Die Gründe, aktiv zu werden und engagiert zu bleiben, sind vielfältig. Angesichts der oben genannten Berichte scheint zunächst das Entsetzen über die

Umweltzerstörung und die Angst vor existentieller Bedrohung federführend zu sein. Weiterhin sind die Sorge um die Welt von morgen für die nachfolgende Generation Anlass zum Handeln. Gleichzeitig zeigt sich die Klimakrise so komplex, dass Ohnmacht und Resignation schnell Überhand gewinnen.

In der Umweltenzyklika „Laudato si“ schreibt Papst Franziskus: „Wenn wir wirklich eine Ökologie aufbauen wollen, die uns gestattet, all das zu sanieren, was wir zerstört haben, dann darf kein Wissenschaftszweig und keine Weisheit beiseite gelassen werden, auch nicht die religiöse mit ihrer eigenen Sprache.“ Papst Franziskus plädiert also ausdrücklich dafür, die Lebens- und Weltanschauungen auf der Grundlage des Glaubens zur Bewältigung der großen globalen Herausforderung heranzuziehen.

Schätze des Christentums

Vergewissern wir uns des Glaubens bzw. der Spiritualität, aus der wir unser Leben gestalten. Dabei ist es möglich, einige Grundbegriffe zu finden, die Haltung und Verhalten prägen. Für Christ:innen ist das Fundament unserer Motivation das Bekenntnis zu dem lebendigen Gott.

Dankbarkeit

Wir glauben an einen Gott, der diese Welt geschaffen hat, weil er einfach will, dass es sie gibt. Mit allem was darin so „kreucht und fleucht“. Er steht seiner Schöpfung nicht neutral gegenüber, sondern liebt alles, was ist (Weish 11,24). Er hat den Kreislauf von Werden und Vergehen mit all den Naturgesetzen in Gang gesetzt. Und er ist ein Gott, der in allen Dingen zu erkennen und gegenwärtig ist. In jedem Geschöpf kann man die Herrlichkeit Gottes erken-

nen. Das führt zum Staunen, gar Wundern und zu einer optimistischen Grundhaltung.

Verbundenheit

In „Gottes Ökologie“ geht es um die Verbundenheit allen Lebens miteinander. Kein Tun und Lassen eines Geschöpfes – also auch des Menschen – bleibt ohne Folgen. Im Guten wie im Schlechten. Es geht um die Beziehung zwischen den Dingen, den Geschöpfen, den Menschen und nicht zuletzt Gott. Beziehung – und in ihrer intimsten und intensivsten Form die Liebe – ist das Grundprinzip der von Gott geschaffenen Welt.

Achtsamkeit

Dem Menschen kommt die besondere Verantwortung für die Pflege und Bewahrung der Welt zu. Selbstfürsorge und Weltsorge gehen dabei Hand in Hand. Im Umgang mit den Dingen drückt sich die innere Verfassung eines Menschen aus. Wer auf seine Seele achtet, wird auch in Ehrfurcht auf das achten, was er in der Hand hat. Das ist eine andere Haltung als sie in unserer Wegwerfgesellschaft zu beobachten ist. Wer keine Beziehung zu den Dingen, Pflanzen und Tieren aufbaut, wirft sie weg, wenn er sie nicht mehr braucht. Sie werden nur von ihrem Nutzen her gesehen, nicht von ihrem Eigenwert und dem je eigenen Plan Gottes für sie.

Wirksamkeit

Wir glauben an einen Gott, der sich hineingegeben hat in seine eigene Schöpfung und darin selbst Mensch geworden ist. In diesem Menschen Jesus hat er offenbar gemacht, wie gutes, angemessenes, schöpfungsgemäßes Leben geht. Das ist seine frohe Botschaft. Jesus machte deutlich, was es mit der Wirkmacht Gottes auf sich hat. Das zeigte er in hoher Entschiedenheit und im Widerspruch zu den geltenden Machtverhältnissen. Seinem Beispiel zu folgen, ist unser Auftrag: Das Reich Gottes hat angefangen.

Hoffnung

Gott selbst hat seiner Schöpfung aufgezeigt, dass ihre Vergänglichkeit nicht der letzte Plan ist. Das feiern wir an Ostern: Gott hält Jesus Christus durch das Sterben und den Tod hindurch, um ihn in eine neue Lebenswirklichkeit auferstehen zu lassen. In

diesem neuen Leben führt Gott Getrenntes wieder zusammen, vollendet das Stückhafte, heilt die Wunden und so vieles mehr.

Gerade die Hoffnung und der Glaube an einen Sinn, der hinter allem steht – auch wenn wir ihn vielleicht nicht unbedingt erkennen –, sind entscheidende Ressourcen die wir als Christen in die bestehende Krise hineingeben können. Beides kann uns Mut und Hoffnung sowie kreative Impulse schenken.

Esther Dufner

Gebet für unsere Erde

(aus der Umweltenzyklika „Laudato si“)

Allmächtiger Gott,
 der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
 und im kleinsten deiner Geschöpfe,
 der du alles, was existiert,
 mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
 gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
 damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
 Überflute uns mit Frieden,
 damit wir als Brüder und Schwestern leben
 und niemandem schaden.
 Gott der Armen,
 hilf uns,
 die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
 die so wertvoll sind in deinen Augen,
 zu retten.
 Heile unser Leben,
 damit wir Beschützer der Welt sind
 und nicht Räuber,
 damit wir Schönheit säen
 und nicht Verseuchung und Zerstörung.
 Rühre die Herzen derer an,
 die nur Gewinn suchen
 auf Kosten der Armen und der Erde.
 Lehre uns,
 den Wert von allen Dingen zu entdecken
 und voll Bewunderung zu betrachten;
 zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
 mit allen Geschöpfen
 auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.
 Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
 Ermutige uns bitte in unserem Kampf
 für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

¹ Bericht des Weltklimarats: „Die Klima-Zeitbombe tickt“ | tagesschau.de

² Stiftung Oekumene (ecunet.de)

³ Enzyklika LAUDATO SI von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus

⁴ www.kirche-klima.de

PeaceBell in Wuppertal

Mahnung gegen Krieg und Gewalt

Der Künstler und Friedensaktivist Michael Patrick Kelly hatte 2017 die Idee zu einer Friedensglocke aus Kriegsschrott, die er selbst fertigen wollte.

Gesagt, getan. So fand er nach der Ausarbeitung der Gestaltung die Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock aus Gescher, Kreis Borken bei Coesfeld, die ihm half, seine Vorstellung umzusetzen.

Mit dem Projekt möchte er darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, sich von Radikalismus und Gewalt abzuwenden. Die Glocke fungiert als Warnung oder auch Warnsignal, nicht nur akustisch. Als Klöppel dient ein deutsches G3-Gewehr als zusätzliches Merkmal und Symbol für Kampf und Tod. 2018 wurde die 470 Kilogramm schwere Bronzeglocke zum 100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkriegs am 11.11.2018 fertiggestellt. Ein passendes Datum für dieses besondere Symbol für Frieden und Achtsamkeit. Das Original ging anfangs nur mit Kelly auf seine Konzerttournee 2019, um mit einem einzigen Schlag eine Schweigeminute einzuläuten und währenddessen an die Verstorbenen aller Kriege und Gewaltakte zu denken. „Verdun ist, neben Auschwitz, einer der schlimmsten Orte, an die ich jemals gereist bin. Es ist einfach Hell on Earth!“, so der Künstler.

Eine Wuppertalerin, Barbara Kratz, war auf Sylt im Urlaub, hat dort Kelly mit seiner PeaceBell gesehen und gesagt: „Die muss unbedingt nach Wuppertal!“. Unterstützung fand sie letztlich bei Dr. Kleine, Citykirche, und so gelangte die originale



PeaceBell mit der Inschrift „You shall not kill“ (Du sollst nicht töten) nach Wuppertal.

Diese Glocke stand vom 27. Februar bis 31. März 2023 in der Laurentius-Basilika in Elberfeld neben einer Fotoausstellung über den Erstellungsprozess. Ein Programm mit sechs Veranstaltungen befand sich ebenfalls im Angebot.

Michael Patrick Kelly selber führte zwischen seinem 27. und 33. Lebensjahr ein Klosterleben, um den eigenen spirituellen Weg zu finden, mit der Aussicht, auch dort zu verbleiben. Doch das Schicksal meinte es anders und ihm wurde gesagt: „Nimm deine Gitarre, suche dir eine nette Frau und widme dich weiterhin der Musik“.

„Ich bin nur ein kleiner Künstler, der nebenbei versucht, etwas Gutes zu tun“, so Kelly.

Neben dem Original von 2018 gibt es mittlerweile vier weitere Exemplare der Glocke. Nachfolgemodelle existieren bereits in Mainz, Koblenz, Kassel und Wien und bald läutet auch eine Glocke in Wuppertal. Eine Zusage dafür gab der Künstler bereits gegenüber der Citykirche bekannt.

Die Standortfrage wie z. B. der Bahnhofsvorplatz o. ä., ist noch nicht geklärt, aber die Kosten in Höhe von 35.000 Euro sind bereits durch diverse Sponsoren gesichert. Somit wird unsere schöne Stadt demnächst um eine Attraktion reicher.

Lutz Dörfling



Es gibt viel zu tun

#zusammenfinden



Der Kardinal von Köln hat entschieden. Die Pfarreien Herz Jesu, St. Laurentius und die Pfarreiengemeinschaft Wuppertaler Westen werden eine Pastorale Einheit bilden.

Die Pfarreiengemeinschaft der Südhöhen bleibt für die nächsten fünf Jahre eine eigenständige pastorale Einheit. Für diese Zeit bekommen die Südhöhen einen Pfarrer als sogenannten Pfarrverweser. Er leitet die Gemeinden. Nach den fünf Jahren wird geprüft, wie es gemeinsam weitergehen kann.

#zusammenfinden muss mit dem gegenseitigen Kennenlernen, gemeinsamen Aktivitäten und insgesamt mit Leben gefüllt werden. Es gilt jetzt, diese neue Struktur für den Bereich des Elberfelder Tales nicht nur zu beschreiben, sondern aktiv zu gestalten.

Auf die gewählten Gremien, Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände, alle Mitarbeitende in den Büros und Einrichtungen und die einzelnen Gruppen kommt die Aufgabe zu, aus der Vielzahl an Gemeinden die Pastorale Einheit zu gestalten.

Die Pfarrgemeinderäte in den Elberfelder Gemeinden haben bereits mit dem Kennenlernen begonnen, indem sie sich gegenseitig besucht und die jeweiligen Gemeinden mit ihren besonderen Strukturen und Gruppen vorgestellt haben

In einem ersten offiziellen Schritt wird ein Gremium aus allen Bereichen der Pfarreien in Elberfeld gegründet mit der Unterstützung des Erzbistums.

Es wird aus den leitenden Pfarrern, den Verwaltungsleitungen, Vertreterinnen und Vertretern der Mitarbeitenden, der Pfarrgemeinderäte und der Kirchenvorstände bestehen.

Formell werden die neuen pastoralen Räume zum 1. September 2023 geründet, es beginnt dann der Beratungsprozess.

Dieser Entwicklungsprozess kann nur gemeinsam zu einem guten Ergebnis führen.

Bleiben Sie aufmerksam und beteiligen Sie sich.

Christian Neyer

BESTATTUNGSKULTUR MEMORIA®

Erd-, Feuer-, Naturbestattungen

Rufbereitschaft Tag und Nacht
Telefon 0202 - 449 07 26

Weststraße 41, 42119 Wuppertal
www.bestattungskultur-memoria.de

BERNHARD IDING

CLAUDIA STABILE

Organisationstalente mit Spirit

Verwaltungsleitung Herz Jesu

Seit 2017 bildet eine Verwaltungsleitung das organisatorische Rückgrat der Kirchengemeinde Herz Jesu. Damals trat Verwaltungsleiterin Melanie Müller-Spahn die neu geschaffene Stelle als Pionierin an. Im Frühjahr 2023 bezog Nachfolger Michael Dreesen das Büro mitten in der Wuppertaler Nordstadt.

Zu den Aufgaben der Verwaltungsleitung zählt auch die Trägerverantwortung für die Kindertagesstätten der Gemeinde Herz Jesu. Drei Kitas betreibt die Gemeinde Herz Jesu, wovon eine als Familienzentrum NRW qualifiziert ist. Bis 2017 lag die Dienst- und Fachaufsicht für die Kitas ausschließlich beim Pfarrer und den ehrenamtlichen Mitgliedern des Kirchenvorstands. Auch für sämtliche weiteren Personalangelegenheiten, die Gebäude und Finanzen ist der Kirchenvorstand verantwortlich. Um Pfarrer und in den Gemeinden engagierte Ehrenamtliche zu entlasten, führte das Bistum Köln im Jahr 2015 Verwaltungsleitungen in den Gemeinden ein. Neben viel fachlichem Know-how und der Bereitschaft, sich in Gesetzestexte wie die Reform des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) einzuarbeiten, ist eines besonders wichtig, um den Job gut zu machen: „Man muss Menschen mögen“, so Pfarrer Bruno Kurth.

Dank ihrer offenen und zupackenden Art erwarb sich Melanie Müller-Spahn als Verwaltungsleiterin in Herz Jesu schnell das Vertrauen der gesamten Gemeinde. Personalführung bedeutet für sie, die Lebensumstände jeder Mitarbeiterin und jedes Mitarbeiters im Blick zu behalten und bei Entscheidungen zu berücksichtigen. Gemeinsam mit Pfarrer Bruno Kurth, dem Pastoralteam, Angestellten und Vertretern der Gremien entwickelte sie eine tragfähige Organisation, um die vielfältigen Aufgaben einer großen Verwaltung professionell zu meistern.



Abschied von Melanie Müller-Spahn. Nun kümmert sich Michael Dreesen, links, gemeinsam mit Martin Matten, rechts, um die Geschicke der Kirchengemeinde Herz Jesu.

Seit März 2023 leitet Michael Dreesen die Herz-Jesu-Verwaltung. Da er die gleiche Position in einer Solinger Gemeinde ausgefüllt hat und zuvor Führungspositionen in der dortigen Stadtverwaltung innehatte, fiel es ihm leicht, sich am neuen Arbeitsplatz zurechtzufinden, zumal er mit Martin Matten einen Pfarramtssekretär mit jahrzehntelanger Erfahrung an seiner Seite hat. Auch die weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie Pfarramtssekretäre, die Küster und Kirchenmusiker unserer Kirchen, die Hausmeister unserer Gemeindezentren, die Erzieherinnen unserer Kitas sowie viele ehrenamtlich Engagierte haben ihn gut aufgenommen und unterstützen ihn bei der Erfüllung der vielfältigen Aufgaben in einer Kirchengemeinde. Michael Dreesen wird mit Melanie Müller-Spahn weiterhin eng zusammenarbeiten: Sie wechselte in das Generalvikariat nach Köln und bleibt in ihrer neuen Position als Regionalleiterin der Verwaltungsleitungen in der Region Nord auch für Wuppertal zuständig.

Astrid Schau

Das fiel auf

Zum Tod des emeritierten Papstes Benedikt XVI. gab es, wie erwartet, viele Kommentare. Sie reichten von ablehnender Kritik bis zum Vorschlag des „Santo Subito“, der schnellen Anerkennung als Kirchenlehrer, was einer Seligsprechung gleichkäme und ihn jeglicher Kritik entziehen würde. Die Gedanken sind frei... Jeder Mensch kann sich seine eigene Meinung darüber bilden. Besonders passend formulierte ein Pfarrer aus dem Sendungsraum eine Fürbitte: „Verzeihe dem verstorbenen emeritierten Papst Benedikt Fehler, die er aus menschlicher Schwäche heraus machte.“ Damit ist eigentlich alles gesagt. Auch Päpste sind Menschen.



Gabriele Wolf

Ritterschlag aus Köln

Anerkennungspreis für berg und tal

Wir können es immer noch nicht glauben. Im Januar dieses Jahres reichten wir unsere 2. Ausgabe von **berg und tal** für den Wettbewerb „Pfarrbrief des Jahres“ ein und erfuhren Anfang März, dass wir nominiert waren. Sehr hoffnungsvoll reisten wir zu viert, stellvertretend für die gesamte Redaktion, am 25. März zum Diözesanitag nach Köln. Aber als wir dann auf die Bühne gerufen wurden, zitterten uns doch die Knie. Es wurden die Plätze eins bis drei verliehen. Wir erhielten den Anerkennungspreis, welcher außer der Reihe für ein besonderes Heft vergeben wird.

Die Begründung ist in der Laudatio (rechts) ausgeführt.

Wir sind sehr stolz und sehen uns bestätigt, dass unsere redaktionelle Arbeit in die richtige Richtung geht. Das Siegel (oben rechts) dürfen wir jetzt ein Jahr lang, also in den nächsten zwei Ausgaben, drucken. Wir machen weiter. Nur schade, dass wir erst in zwei Jahren wieder zum Wettbewerb antreten dürfen.

Gabriele Wolf



© Erzbistum Köln, Laufenberg



Den Anerkennungspreis der Jury im Wettbewerb „Pfarrbrief des Jahres 2022“ erhält das Magazin **BERG UND TAL** – katholisch in Elberfeld der Pfarreien Herz Jesu und St. Laurentius Wuppertal

„Inhaltlich ein absoluter Hammer!“, „Wenn dieses Heft nicht mutig ist, ist es keins!“ und „Chapeau, ich bekomme eine Gänsehaut!“ waren die ersten Reaktionen der Jury zur zweiten Ausgabe des Magazins BERG UND TAL.

Die Redaktion bearbeitet unter dem Schwerpunkt „Schutzraum Kirche?“ den Umgang mit dem Thema sexualisierter Gewalt in den eigenen Kirchengemeinden abwechslungsreich mit verschiedenen Stilformen. Besonders mutig geschieht das nicht auf einer abstrakten überregionalen Ebene, sondern konkret an einem Thema der eigenen Vergangenheit.

Dabei gelingt es der Redaktion bei aller Emotionalität der einzelnen Beiträge eine insgesamt ausgewogene Umsetzung des Themenschwerpunktes. Dennoch mutet die Redaktion ihren Leserinnen und Lesern ein schweres Thema zu, jedoch ohne in eine depressive Traurigkeit zu verfallen.

Aus großem Respekt vor dem Thema sexualisierte Gewalt und vor dem Hintergrund des Respektes gegenüber von diesen Verbrechen direkt und indirekt betroffenen Menschen haben wir uns als Jury entschieden, diesen Wettbewerbsbeitrag nicht in den direkten Vergleich mit den anderen eingereichten Publikationen zu stellen und zu bewerten.

Aus diesem Grund erhält das Magazin BERG UND TAL in diesem Jahr einen Anerkennungspreis der Jury.

Die Jury gratuliert der Redaktion und allen Beteiligten.

Köln, den 25. März 2023



INSTRUMENTE LADACH
KLAVIERE UND PFEIFENORGELN

KLAVIER KAPUTT?

- STIMMUNGEN UND REPARATUREN
- AN- UND VERKAUF
- DAUERAUSSTELLUNG (TRINITATISKIRCHE)
- MIETKLAVIERE AB 20 EUR

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH.
ARRENBERGER STR. 10
42117 WUPPERTAL

TELEFON 02 02. 43 51 74
EMAIL INFO@LADACH.DE
INTERNET WWW.LADACH.DE

Zaubern mit Tinte

Rosen sind rot, Narzissen gelb und Veilchen blau. Die Natur hat sich für jede Pflanze eine Farbe überlegt. Manche Blumen gibt es auch in vielen verschiedenen Farben, andere, wie das Schnee- oder Mai-glöckchen, nur in Weiß. Mit unserem spannenden Experiment kannst du so eine weiße Blume selber bunt einfärben – ganz ohne Pinsel!



© Angela Scholl

Alles, was man für dieses Experiment braucht:

- Blumen mit weißen Blütenblättern (z. B. Schneeglöckchen, Tulpen, Nelken, Rosen)
- Glas mit (wenig) Wasser
- Schere
- farbige Tinte

So wird's gemacht:

1. Stelle für jede Farbe, die du deinen Blumen geben möchtest, ein Glas mit Wasser bereit.
2. Nun kommt die Tinte dazu, und zwar so: Schneide die Tintenpatrone(n) mit der Schere auf (Achtung Spritzer!) und kippe sie in das Wasserglas. Rühre so lange um, bis sich das Wasser einheitlich gefärbt hat. Je mehr Tintenpatronen du in ein Glas gibst, desto dunkler wird sich die Blüte färben.
3. Kürze die Blume auf ungefähr zehn Zentimeter Länge und stelle sie in das Glas mit dem gefärbten Wasser. Dazu schneidest du am besten den Stängel mit der Schere schräg an.



Jetzt heißt es beobachten und warten.



Bereits nach zwei Stunden sind die Blütenränder etwas gefärbt, und nach einem Tag bekommt die ganze Blüte eine schöne Farbe.

Was passiert da?

Der Blumenstängel besteht aus sogenannten Kapillaren. Das sind feine, lange Röhrchen, in denen das Wasser wie durch einen Trinkhalm aufsteigen kann. Am schräg angeschnittenen Ende eines Stängels kann man die Kapillaren oft gut erkennen. Ist das Wasser oben in den Blättern angekommen, dann verdunstet ein Teil davon durch die Poren der Blätter. Dadurch entsteht ein Sog in den Kapillaren, der neues Wasser von unten anzieht. Dieser Wassertransport funktioniert bei Schnittblumen, aber auch bei Blumen, die Wurzeln haben. Dann wird die Tinte in das Blumenwasser gemischt und die Pflanze mit dem Tintenwasser gegossen.

Tipp für Fortgeschrittene: Zweifarbige Blüten

Wenn du eine Blüte zweifarbig machen möchtest, kannst du den Stiel etwa zu zwei Drittel der Länge nach aufschlitzen (hier ist ein scharfes Messer nützlich, lass dir von einem Erwachsenen helfen). Nun schiebst du zwei Gläser mit unterschiedlich farbigem Tintenwasser nahe zueinander und stellst die Blüte mit je einer Stielhälfte in ein Glas.

Stefanie Clingen

Getauft



Getraut

Die pfarramtlichen Informationen zu Taufen, Trauungen und Beerdigungen stehen aus datenschutzrechtlichen Gründen nur noch in der Druckausgabe der Zeitschrift.



Beerdigt



© Adobe Stock - Michaela Steinger

Folgendes Unternehmen hat uns bei der Herstellung dieser Zeitung mit einer Spende unterstützt:

**Rocho-Architekten
Dipl.-Ing. A. Rocho BDA**

von der Tann Str. 42 | 42115 Wuppertal
Tel. 0202 / 37 138-0 | Fax 0202 / 37 138-38



noltedach | de

Dächer, Fassaden und mehr...

0202 300041

Peter Nolte | eMail@noltedach.de
Wiesenstraße 115 - 121 | 42105 Wuppertal

Zeiner
Elektro

Bessere Leistung ... Persönlicher Service

Emil Zeiner GmbH
Spichernstraße 20A, 42103 Wuppertal
Telefon (0202) 306274
info@elektro-zeiner.de

K



Das schönste Denkmal,
das ein Mensch
bekommen kann,
steht in den Herzen
der Mitmenschen.

Albert Schweitzer

Bestattungen **Kipp**

Inh. Bastian Eydorf

Nevigeser Straße 86
42113 Wuppertal

Tel. 0202 / 72 09 63

Wir sind für Sie da.
Jederzeit.

www.bestattungen-kipp.de
info@bestattungen-kipp.de

Unsere Kirchen im Pfarrgebiet Herz Jesu

Herz Jesu Nordstadt

Ludwigstr. 56
42105 Wuppertal



Christ König Katernberg

Nevigeser Str. 302
42113 Wuppertal



St. Michael Uellendahl

Leipziger Str. 41
42109 Wuppertal



St. Maria Hilf Dönberg

Höhenstr. 58
42111 Wuppertal



St. Johannes Ev. Ob. Uellendahl

Am Deckershäuschen 94
42111 Wuppertal



Pfarrbüro Kath. Kirchengemeinde Herz Jesu

Ludwigstr. 56b, 42105 Wuppertal

Mo - Fr: 09 - 12.30 Uhr
Mo, Di, Do: 14 - 17 Uhr

Tel. 0202 - 698 100
pfarramt@herz-jesu-wuppertal.de
bergundtal@herz-jesu-wuppertal.org
www.herz-jesu-wuppertal.de

Unsere Kirchen im Pfarrgebiet St. Laurentius

St. Laurentius Laurentiusplatz

Friedrich-Ebert-Straße
42103 Wuppertal



St. Joseph Am Nützenberg

Vogelsaue/ Ecke
Nützenberger Straße
42115 Wuppertal



St. Marien An der Hardt

Wortmannstraße/
Ecke Hardtstraße
42107 Wuppertal



St. Suitbertus Elberfeld-Süd

Kölner Straße/
Ecke Chlodwigstraße
42119 Wuppertal



Pfarrbüro Kath. Kirchengemeinde St. Laurentius Friedrich-Ebert-Straße 22, 42103 Wuppertal

Mo - Fr: 09 - 13 Uhr
Di: 14 - 17 Uhr
Do: 14 - 19 Uhr

Tel. 0202 - 37 13 3- 0
pfarrbuero@laurentius-wuppertal.de
bergundtal@laurentius-wuppertal.de
www.laurentius-wuppertal.de